

Rudolf Hildebrandt Le défi de la richesse

Die Journalistin Beatrice Parrino schreibt am 01.05.2021 für die Zeitschrift *Le Point* (Parrino 2021) einen Artikel über eine Studie des Linguisten Damon Mayaffre (Mayaffre 2021).

Parrino wählt als Überschrift: « Parlez-vous le Macron ? ». Das Lesepublikum fragt sich, was das soll. Die Autorin erläutert:

« Dans son nouveau livre, le linguiste Damon Mayaffre a comparé les discours du président à ceux de ses prédécesseurs, grâce à l'intelligence artificielle. »

Es kommt hier weder auf eine Kritik des Artikels noch der Studie an. Aber es sei auf eine von Parrino aus Mayaffre zitierte Definition und Grafik hingewiesen, die den Ausführungen insgesamt eine kuriose Note verleihen. Die Definition bezieht sich auf die « richesse du vocabulaire » und lautet:

« La richesse lexicale est le rapport entre le nombre de mots du discours et le nombre de mots différents dans ce discours. Plus les mots sont différents, plus le discours est riche. Inversement, plus les mots sont identiques, plus le discours est pauvre ».

Die Grafik zeigt auf einer Skala folgenden Sachverhalt. 'Unter dem Strich' finden sich Giscard d'Estaing, Hollande, Chirac und De Gaulle wieder (Reihenfolge nach abnehmender 'Armut'), die sich im Bereich eines « discours pauvre » bewegen. 'Über dem Strich' beginnt der « discours riche » von Sarkozy, Mitterrand, Macron, Pompidou (Reihenfolge nach zunehmendem 'Reichtum').

Die interpretierende Wortwahl ist merkwürdig. Ein rein quantitativer Quotient wird mit qualifizierenden Bewertungen versehen, und zwar 'reich' und 'arm', wobei natürlich auch andere Vokabeln möglich gewesen wären, z.B. 'kompliziert' und 'einfach', die eine abweichende Einschätzung des Sachverhalts erlaubt hätten. Und für die Bewertung politischer Kommunikation spielt die Verständlichkeit offensichtlich keine Rolle. Andernfalls wären sicher die Satzlänge oder die Satzkomplexität zu überprüfen gewesen. Oder wie steht es um die Fähigkeit, sich in der Wortwahl an das Publikum anzupassen? Definition und Skala sind merkwürdig! Aber sei's drum!

Dass jeder reich sein möchte und niemand arm, verwundert nicht. Die lexikalische Armut hat aber eine untere Grenze. Alle verwendeten Wörter wären dann identisch. Ruft jemand nach einem Lottogewinn « Gagné, gagné, gagné !!! », so ist sie oder er ein lexikalisch armer Schlucker. Ein Satz wie « J'ai tout perdu » hingegen weist auf einhundertprozentigen Reichtum hin. Eine Idee: Kann man daraus nicht ein Spiel gestalten? Le 'défi de la richesse' bestünde darin, einen möglichst langen Text zu schreiben, ohne dass sich Wörter wiederholen.

An dieser Stelle kommt ein neuer Gedanke 'ins Spiel'. Kennen Sie den Ausdruck *Oulipo*? Er ist das Akronym für 'Ouvroir de Littérature Potentielle', eine experimentelle Literatur-Werkstatt, die 1960 gegründet wurde. Im Internet finden sich leicht viele Informationen zur Gruppe. Die Mitglieder vereint ein zentraler Gedanke. Selbstaufgelegte Zwänge, denen man sich beim Schreibprozess unterwirft, können zu unerwartet kreativen Ergebnissen führen. Zwei berühmte Beispiele seien genannt. Raymond Queneau (1903-1976) erzählt 1947 in seinen *Exercices de style* auf neunundneunzig verschiedene Arten dieselbe

kurze Geschichte um ein alltägliches Ereignis. Georges Perec (1936-1982) schreibt 1969 seinen Roman *La disparition*, ohne ein einziges Mal den Buchstaben 'e' zu verwenden. Das 'e' verschwindet, disparaît. Übrigens gehört Hervé Le Tellier (1957 geboren) ebenfalls zu Oulipo. Er ist der Goncourt-Preisträger aus dem Jahr 2020, der die renommierte Auszeichnung für seinen Roman *L'anomalie* erhielt (Le Tellier 2020).

Man kann sich viele verschiedene Schreibzwänge ausdenken und spielerisch anwenden. Der vorliegende Text ist hierfür übrigens ein Beispiel. Haben Sie bemerkt, dass er in einem bestimmten Rhythmus geschrieben ist? Auf je zwei Hauptsätze folgt je ein Satzgefüge.

Kommen wir zum 'défi de la richesse' zurück. Beide Aspekte lassen sich hervorragend miteinander verbinden, wenn wir versuchen, zwanghaft lexikalisch reich zu sein, zu einhundert Prozent! Leisten wir unseren Oulipo-Beitrag! Schreiben wir selbst einen Text! Er sollte möglichst lang sein, ohne dass sich jedoch Wörter wiederholen. Seien wir in einer Hinsicht streng! Es muss sich um einen kohärenten, sinnvollen Prosatext handeln. Um dies zu beurteilen, vertrauen wir schlicht unserem 'common sense'. Seien wir in anderer Hinsicht großzügig. Die Wiederholung der bestimmten und unbestimmten Artikel ist erlaubt!

Wer mag, versuche es selbst!

Ich gehe in dem Text *Das Institut* mit gutem (?) Beispiel voran. Sie finden den Text in der Rubrik 'Divers' auf meiner Homepage www.france-idee.de.

Bibliographie

Le Tellier, Hervé (2020): *L'anomalie*. Paris: Gallimard.

Mayaffre, Damon (2021): *Macron ou le mystère du verbe*. La Tour-d'Aigues: Éditions de l'Aube.

Parrino, Béatrice (2021) : *Parlez-vous le Macron ?* In : Le Point vom 01.05.2021 [https://www.lepoint.fr/editos-du-point/sebastien-le-fol/parlez-vous-le-macron-01-05-2021-2424450_1913.php (08.08.2021)]. Die Lektüre des kompletten Textes ist nur mit Abonnement möglich.

Perec, Georges (1969): *La disparition*. Paris. Gallimard.

Queneau, Raymond (1947): *Exercices de styles*. Paris: Gallimard.

